

„Ich sehe was, was du nicht siehst“
oder
Wie erlangt man (keine) Erkenntnisse der höheren Welten?
Ein Exkurs über Rudolf Steiners „Geisteswissenschaft“

MICHAEL NAHM¹

Zusammenfassung – Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie und Waldorfpädagogik, gründete seine umfangreichen Lehren auf Erkenntnisse, die er mittels geistiger Einblicke in das Weltgeschehen und seiner Geschichte erhalten haben wollte. Diese hellseherische Herangehensweise nannte er „Geisteswissenschaft.“ Er betonte an zahlreichen Stellen seines Werkes, dass diejenigen Erkenntnisse seiner „Geisteswissenschaft,“ die sich auf naturwissenschaftliche und realhistorische Aspekte bezogen, stets mit den Erkenntnissen der entsprechenden herkömmlichen Wissenschaftsdisziplinen übereinstimmen würden. Er empfahl weiterhin nachdrücklich, seine Aussagen diesbezüglich zu überprüfen und sie nicht einfach unhinterfragt zu glauben. Dennoch fand eine solche kritische Hinterfragung von Steiners Aussagen bislang kaum statt, besonders nicht im anthroposophischen Umfeld. Vor diesem Hintergrund werden in diesem Aufsatz beispielhaft Steiners „geisteswissenschaftlich“ erworbene Kenntnisse über die Entwicklungsgeschichte des Sonnensystems, der Erde und des Menschen mit Erkenntnissen der Naturwissenschaften abgeglichen. Die ausgewählten Beispiele zeigen, dass sie entgegen Steiners wiederholten Beteuerungen nicht mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen übereinstimmen und dass Steiners Lehren sich in vielen wichtigen Punkten zudem selbst widersprechen. Steiners „geisteswissenschaftlich“ erworbene Kenntnisse entbehren demnach jeglicher objektiven Basis. Das Ausmaß seiner Falschbehauptungen lässt überdies darauf schließen, dass die Grundlagen seiner übrigen Lehren ebenfalls unhaltbar sind, inklusive seiner ohnehin nicht überprüfbaren Ausführungen über die „höheren Welten.“

Schlüsselbegriffe: Rudolf Steiner – Anthroposophie – Geisteswissenschaft – Theosophie – Unhaltbarkeit

¹ Dr. Michael Nahm ist Biologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. (IGPP) in Freiburg. Interessensschwerpunkte bilden (evolutions-) biologische Fragestellungen, ungewöhnliche Phänomene in Todesnähe, der physikalische Mediumismus sowie historische Studien zur Parapsychologie.

**“I See Something you Don’t See” or How (not) to Know Higher Worlds?
An Excursus on Rudolf Steiner’s “Spiritual Science”**

Abstract – Rudolf Steiner, the founder of anthroposophy and Waldorf education, based his extensive teachings on insights he claimed to have gained through psychical insights into world affairs and their history. He called this clairvoyant approach “spiritual science.” At numerous places in his work he emphasized that the findings of his “spiritual science” that referred to scientific and real-historical aspects would always coincide with the findings of the corresponding conventional scientific disciplines. He also strongly recommended that his statements in this regard should be tested and not simply believed unquestioningly. Nevertheless, such a critical questioning of Steiner’s statements has hardly taken place so far, especially not in the anthroposophical environment. Hence, in this essay, Steiner’s claims regarding the evolution of the solar system, the earth, and man are compared with findings of the natural sciences. The selected examples show that, contrary to Steiner’s repeated assertions, they do not agree with scientific findings, and that Steiner’s teachings also contradict each other in many important respects. Steiner’s findings acquired via “spiritual science” therefore lack an objective basis. Moreover, the extent of his false assertions suggests that the foundations of his other teachings are untenable as well, including his teachings about the “higher worlds” which are, in any case and as a matter of principle, unverifiable.

Keywords: Rudolf Steiner – anthroposophy – spiritual science – theosophy – untenability

Hintergrund: Rudolf Steiner und Emanuel Swedenborg

Besonders in deutschsprachigen Gefilden genießt der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner (1861–1925), vielfach ein hohes Ansehen. Dieses gründet auf seinen angeblich geisteswissenschaftlich erworbenen Erkenntnissen, deren Inhalte auch in vielfältige praktischen Bereiche des Lebens Eingang gefunden haben – zu nennen wären hier z. B. die Pädagogik, die Kunst, die Architektur und die Landwirtschaft. Die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit Steiners geisteswissenschaftliche Erkenntnisse sich mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen decken, wird besonders in seinen Anhängerkreisen entgegen Steiners eigenen ausdrücklichen Empfehlungen jedoch auffällig gemieden. Von Kritikern der Anthroposophie ist mir ein systematischer Vergleich von Steiners Lehren mit naturwissenschaftlichen Befunden, der über einige aufgezeigte Unhaltbarkeiten hinausginge, ebenfalls nicht bekannt. Auch der Religionshistoriker Helmut Zander verfolgt in seinen Studien zur Anthroposophie vornehmlich den Ansatz, Steiners Lebensgang und seine Lehren vor dem Hintergrund des damals herrschenden Wissens und Denkens zu analysieren. Mit diesem kulturwissenschaftlichen Zugang lässt sich die Entwicklung von Steiners Anthroposophie detailliert nachzeichnen und besser verstehen. Doch naturwissenschaftliche „Tatsachen“, die ihr Salz wert sind, sollten unabhängig vom jeweils herrschenden kulturellen Milieu Bestand haben – und genau daran misst sich die Zuverlässig-

keit einer Lehre, die auf solchen „Tatsachen“ gründen will. Der hiesige kurze prüfende Exkurs über Steiners Geisteswissenschaft erfolgt also vor diesem rein naturwissenschaftlichen Hintergrund und wurde insbesondere durch ein kürzlich erschienenenes Buch inspiriert, in dem unter anderem die beiden einflussreichen „Seher“ Emanuel Swedenborg (1688–1772) und Rudolf Steiner in recht unterschiedlicher Weise behandelt worden sind (Schwenke, 2018a). Während der Philosoph Heiner Schwenke in seinem Kapitel über Swedenborg der Frage nach dem Wahrheitsgehalt seiner Visionen in umsichtiger Weise nachgegangen ist (Schwenke, 2018b), ist der Leiter des Rudolf Steiner Archivs in Dornach, David Marc Hoffmann, einer Antwort auf diese von ihm selbst in Bezug auf Steiner explizit gestellte Frage letztlich ausgewichen (Hoffmann, 2018; siehe auch Hoffmann, 2011, sowie Nahm, 2019). Der hiesige Aufsatz dient also dazu, sich einer Antwort auf diese offenbar ziemlich heikle Frage zu nähern.²

Hinsichtlich der Lebensgeschichten von Steiner und Swedenborg existieren interessante Parallelen. Beide standen zunächst auf hauptsächlich naturwissenschaftlichem Boden und durchlebten eine kritische Zeit, während der sie einen intensiven spirituellen Impuls verspürten. In beiden Fällen resultierte daraus eine reichhaltige publizistische Tätigkeit, um der Öffentlichkeit Einblicke in die angeblich erlebten transzendentalen Regionen der Welt zu geben. Swedenborg konnte seinen Ruf als Seher durch offenbar wahrheitsgetreue hellseherische Fähigkeiten untermauern – die bekannteste Episode stellt der von ihm aus Göteborg richtig kommentierte Brand in seiner Heimatstadt Stockholm dar (z. B. Haraldsson & Gerding, 2010; die weiteren Berichte über beglaubigte außersinnliche Wahrnehmungen Swedenborgs wurden in der mir zugänglichen neueren Swedenborg-Literatur kaum behandelt; sie sind nach wie vor am ausführlichsten in Tafel, 1845, dokumentiert; für eine Zusammenfassung siehe de Geymüller, 1936). Soweit mir bekannt ist, existieren von Steiner keine vergleichbaren Aufzeichnungen über hellseherisch erkannte Begebenheiten, die von anderen und unabhängigen

2 Die Frage nach dem objektiven Wahrheitsgehalt der Inhalte von Steiners Geisteswissenschaft wird auch in den neueren Bänden der „Kritischen Ausgabe“ von Steiners Schriften kaum gestreift. Sie wird vielmehr dadurch weichgezeichnet, dass behauptet wird, Steiner habe keine historisch verifizierbaren Geschehnisse geschildert, sondern lediglich anschauliche „Imaginationen“ oder Bilder, die an sich Undarstellbares denkbar und plausibel machen sollen und die nicht mit dem realhistorischen Geschehen übereinstimmen müssten (z. B. Clement, 2018). Steiner hat sich zwar an manchen Stellen in diese Richtung gehend geäußert – allerdings betraf dies dann üblicherweise den sowieso nicht überprüfaren Bereich seiner Schauungen der innerpsychischen Eigenschaften der Menschen oder der höheren Welten. Wie der hiesige Aufsatz allerdings nachweist, hat sich Steiner an zahlreichen Stellen seines Werkes gerade hinsichtlich objektiv verifizierbarer historischer oder naturwissenschaftlicher Tatsachen auch entgegengesetzt geäußert, und dies mit Nachdruck. Wenn man jedoch will, kann man Steiner natürlich durchgängig im Sinne der ersten Auffassung lesen und seine gegenteiligen Aussagen schweigend ignorieren. Ob dies der Realität entspricht oder der Wahrheitsfindung dient, muss jedoch bezweifelt werden.

Personen beglaubigt worden sind. Das erstaunt, wenn man in Betracht zieht, dass Steiner seine geistigen Seherfähigkeiten in solchem Ausmaß entwickelt haben will, dass er praktisch über alle Belange des menschlichen Lebens problemlos zuverlässige hellseherische Auskunft geben konnte. Expliziten Aufforderungen, seine Fähigkeiten objektiven wissenschaftlichen Tests zu unterziehen, ist Steiner niemals nachgekommen (Oesterreich, 1923).³ Dies rechtfertigte er in wenig überzeugender Manier damit, dass er die Zuverlässigkeit seiner Seherfähigkeiten bereits über scheinbar korrekte Voraussagen zur Genüge unter Beweis gestellt habe, wie z. B. derjenigen, dass auf Kometen Blausäure zu finden sein müsse (Steiner, 1988). Ich werde später auf diese angeblich korrekte Voraussage noch zurückkommen.

Tatsächlich sah sich Steiner manchmal auch herber Kritik an seinen vermeintlichen Seherfähigkeiten ausgesetzt, beispielsweise als er anders als Swedenborg nicht einmal den vernichtenden Brand des ersten Goetheanums in der Nacht zum 1. Januar 1923 vorausahnte oder ihn verspürte, als er bereits im Gange war (Zander, 2007, 2011).⁴ Seine eigenen Seherfähigkeiten, die Steiner auch als „exakte Clairvoyance“ bezeichnete (Steiner, 1980), ließen ihn also ausgerechnet bei diesem ungemein bedeutenden Ereignis im Stich.

Im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes werde ich zunächst darstellen, wie Steiner seine Seherfähigkeiten entwickelt haben will. Danach skizziere ich summarisch die Entwicklungsgeschichte des Sonnensystems, der Erde und des Menschen anhand von Steiners geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen, um zu prüfen, ob diese sich wenigstens in groben Zügen mit

3 Obwohl es für Steiner ein Leichtes gewesen sein sollte, bislang unbekannte und bedeutende archäologische Stätten zu lokalisieren, von wo er vielfach sehr detailliert vergangene Geschehnisse beschrieb, hat er es leider auch niemals unternommen, die Archäologie in dieser Weise zu bereichern oder seinen Ruf als verlässlicher Seher zu erhärten. Allerdings sind seine wenigen Versuche, archäologisch verifizierbare Aussagen zu treffen, ohnehin unhaltbar. Dies gilt beispielsweise für seine Schilderungen der Tafelrunde König Artus' in der englischen Burg Tintagel, wo diese Tafelrunde, falls sie überhaupt jemals in dieser Form existiert haben sollte, sicher niemals zusammenkam (Näheres bei Zander, 2007). Ebenso fällt seine Datierung der Bauten auf der Osterinsel auf ein Alter von mindestens 66 Millionen Jahren reichlich ungläubhaft aus. Zum Vergleich: Diese Zeit entspricht etwa dem Beginn der Auffaltung der Alpen (siehe weiter unten im Text).

4 An dieser Stelle bietet es sich an, Steiners eigene Einschätzung Swedenborgs anzuführen, der wie erwähnt einen Brand in seiner fernen Heimatstadt Stockholm anscheinend korrekt wahrnahm und beschrieb. Obwohl Steiner über Swedenborg grundsätzlich anerkennend urteilte, hielt er seine Einblicke in die transzendentalen Weltregionen für fehlgeleitet. Anders als er selbst habe Swedenborg nur in niederen Ebenen der Akasha-Chronik zu lesen vermocht. Daher habe Swedenborg nur gesehen, was er gewissermaßen in sich selbst herausgebildet hatte (Steiner, 1986: 290f), und habe mit trügerischen Astralfiguren kommuniziert (Steiner, 2001a: 282). Im Gegensatz zu Swedenborg verstünde Steiner selbst jedoch in den höchsten Ebenen der Akasha-Chronik zu lesen, wo letztendlich die echten und objektiv verifizierbaren „Tatsachen“ aufgezeichnet seien.

der heutigen naturwissenschaftlichen Sichtweise decken. Danach folgt eine kurze Diskussion der Art und Weise, wie in maßgeblichen anthroposophischen Kreisen mit Irrtümern Steiners umgegangen bzw. nicht umgegangen wird, und ich schließe mit einem kurzen Ausblick.

Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?

Im Laufe seiner Schaffenszeit als Theosoph und Anthroposoph gab Steiner an zahlreichen Stellen seines Werkes Anleitungen dazu, wie man zuverlässig hellseherische Fähigkeiten und Erkenntnisse der höheren Welten erlangt (siehe besonders Steiner, 2000a). Es ist jedoch interessant zu lesen, auf welche Weise Steiner in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts seine eigene diesbezügliche Fähigkeit schulte, nachdem sie vor und während seiner anarchistischen und „antichristlichen“ Schaffenszeit (Hoffmann, 2018; Zander, 2007) über viele Jahre hinweg scheinbar brach gelegen hatte: Es bedurfte hierfür persönlicher Einflussnahmen hoher aufgestiegener theosophischer „Meister“, die in der übersinnlichen Welt residieren:⁵

Um in der Akasha-Chronik lesen zu können, ist es notwendig, daß man seine eigenen Gedanken den Kräften und Wesenheiten zur Verfügung stellt, die wir in der theosophischen Sprache die „Meister“ nennen. Die Meister müssen uns die nötigen Anweisungen geben, um in der Akasha-Chronik lesen zu können, die geschrieben ist in Symbolen und Zeichen, nicht in Worten irgendeiner bestehenden Sprache oder einer, die früher bestanden hat. [...] Sie müssen aber Ihr Ich ausschalten; Sie müssen verzichten auf jeden Eigensinn. [...] Dann kann der Meister kommen und Sie lehren, durch den Geist von außen Ihre Gedanken zusammenfügen zu lassen zu dem, was der universelle Weltengeist über Ereignisse und Tatsachen, die in der Geschichte sich vollzogen haben, zu zeigen vermag. (Steiner, 1999a: 22f)

Steiner gibt weiterhin an, lediglich als Mittel bzw. Sprachrohr zweier besonders hoher aufgestiegener theosophischer Meister zu fungieren, deren Gedanken sich durch ihn mitteilen würden. Beispielsweise vermittelt Meister Morya durch ihn Aufschlüsse über das Ziel der menschlichen Entwicklung, und Meister Kuthumi (im Englischen oft auch „Koot Hoomi“ oder

5 Diese aufgestiegenen Meister spielen besonders in der Formierung und Ausarbeitung theosophischer Lehren durch Helena Petrovna Blavatsky (1831–1891) eine bedeutende Rolle. Sie wurden allerdings seit jeher kontrovers diskutiert; besonders im Zuge der verschiedenen Betrugsvorwürfe, die sich um Blavatskys Tätigkeiten rankten (Campbell, 1980; Coulomb, 1885). Zumindest ein Teil dieser Betrugsvorwürfe konnte zwar ausgeräumt werden (Harrison, 1998), aber es ist andererseits sicher nachgewiesen, dass einige der von „Meister Kuthumi“ geschriebenen Briefe, die Blavatsky engagierten Theosophen zustellte, schlichtweg plagiierte Texte aus der existierenden spiritualistischen Literatur waren (Campbell, 1980). Diese aufgestiegenen Meister inklusive Kuthumi firmieren seither in spirituell-esoterischen Kreisen, von Steiner bis hin zu sehr zweifelhaften und nachweislich betrüglichen „physikalischen Medien“ (siehe z. B. Nahm, 2018; dort besonders Fußnote 3).

einfach nur „K.H.“ genannt) weist der Menschheit die Wege zu diesem Ziel (Steiner, 1995a). Heute würde man wahrscheinlich sagen, Steiner habe damals die Lehren dieser hohen theosophischen Meister „gechannelt.“ An anderer Stelle schildert Steiner allerdings mit offenbarem Selbstbezug, dass eine dergestalt gechannelte Lehre dennoch reichlich subjektive Elemente enthalten kann:

Dem Menschen, [...] der imstande ist, im Devachan [der Sphäre urbildlicher Gedanken] zu beobachten, dem erschließt sich auch der Verkehr mit diesen vorgeschrittenen [Meistern]. [...] Nichts Fremdartiges soll in uns hineingetragen werden; nicht zu Sklaven wollen die Meister uns machen, nicht einmal zu Sklaven im Geiste. Die Meister schicken uns daher nicht ihre, sondern unsere eigenen Gedanken, auf daß wir erkennen, daß es die Substanz ist, die wir selbst ausgeströmt haben. (Steiner, 1999b: 115f)

Steiner legte an zahlreichen Stellen seines Werkes größten Nachdruck darauf, dass seine mittels geisteswissenschaftlicher Forschung gewonnenen Erkenntnisse über die Welt objektive Richtigkeit besäßen. Es könne „gar nicht scharf genug betont werden“, dass sie mit den „Tatsachen der Naturwissenschaft“ nirgends im Widerspruch stünden (Steiner, 1987a: 302; siehe nebst vielen anderen Stellen z. B. Steiner, 1995b: 23f; Steiner, 2000a: 8). Er forderte überdies immer wieder nachdrücklich dazu auf, auch seine Schilderungen früherer Weltzustände sehr gewissenhaft zu prüfen – einen blinden Autoritätsglauben lehnte er entschieden ab:

Ich bitte Sie, und habe Sie gebeten in Berlin, nichts auf Autorität und Glauben hinzunehmen, was ich jemals gesagt habe oder sagen werde. [...] Ich bitte Sie sich abzugewöhnen das Autoritätsprinzip; denn von Übel würde das Autoritätsprinzip für uns werden. [...] Wenn Sie sagen: Das wird uns gesagt; prüfen wir die uns zugänglichen Urkunden, die Religions- und mythologischen Dokumente, prüfen wir, was uns sagt jegliche Naturwissenschaft, — so werden Sie die Richtigkeit des Gesagten einsehen. Nehmen Sie alles zu Hilfe, und je mehr Sie zu Hilfe nehmen können, desto besser. Ich bin unbesorgt. [...] Prüfen Sie, was ich über Geschichte gesagt habe, an allen Quellen, die Ihnen zugänglich sind, prüfen Sie so genau als möglich mit den Mitteln, die Ihnen für den äußerlich-physischen Plan zu Gebote stehen! [...] Nehmen Sie alles, was die neueste Naturwissenschaft mit ihren neuesten Methoden Ihnen bieten kann, nehmen Sie alles, was die historischen oder religiösen Forschungen ergeben haben – ich bin unbesorgt. Je mehr Sie prüfen, desto mehr werden Sie bewahrheitet finden, was aus dieser Quelle heraus gesagt worden ist. Sie sollen nichts auf die Autorität hin annehmen. (Steiner, 1974: 206f; vgl. auch die Vorbemerkungen zur ersten Auflage von Steiner, 1993)

Nun, prüfen wir also einmal, ob Steiners geisteswissenschaftliche Erkenntnisse aus der höchsten Ebene der Akasha-Chronik tatsächlich mit gegenwärtig akzeptierten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen übereinstimmen – beispielsweise die Entwicklung des Sonnensystems, der Erde und des Menschen betreffend. Hierbei spielen bei Steiner Beschreibungen

zweier untergegangener Landmassen eine zentrale Rolle – Atlantis und das noch wesentlich ältere Lemurien, die beide schon vor Steiner in der theosophischen Literatur ausführlich diskutiert worden waren.

Die Entwicklung des Sonnensystems, der Erde und der Menschen gemäß Steiners Geisteswissenschaft

In Vorträgen, die Steiner 1904 gehalten hat (Steiner, 1995b), betont er bereits die Richtigkeit der Schilderungen von Atlantis in dem Buch des Theosophen William Scott-Elliot (1903). Dieser habe die damaligen Vorgänge auf Atlantis eher von der Außenseite geschildert, während er selbst nun mehr die innere Natur der Verhältnisse und den seelischen Charakter der damaligen Menschheit beschreiben würde. In der Tat weisen Steiners Schilderungen frappierende und teilweise bis ins Detail gehende Übereinstimmungen mit der damaligen theosophischen Lehre Scott-Elliots auf – wobei Steiner jedoch stets betonte, dass alle seine Schilderungen ausschließlich seinen eigenen Erkenntnissen entstammen würden und dass diese Übereinstimmung mit theosophischen Lehren lediglich zeige, dass diesen Erkenntnissen eine tatsächliche Wahrheit zugrunde liege. Steiner wies jedoch ebenfalls darauf hin, dass Scott-Elliot auch Irrtümern unterlag, da er ähnlich wie Swedenborg teilweise in niederen und trügerischen Bereichen der Akasha-Chronik gelesen habe (Steiner, 1985a). Steiner räumte sogar ein, womöglich auch selbst hier oder dort geirrt zu haben – allerdings nur hinsichtlich unbedeutender Einzelheiten (Steiner, 2005). Faktisch war er sich jedoch nicht bewusst, jemals hinsichtlich seines hellseherisch erworbenen Wissens geirrt zu haben; und er habe niemals etwas gesagt, was er nicht sicher gewusst habe (Rittelmeyer, 1928).

Wie also darf man sich nach Steiner die Entwicklung der Erde und die Evolution von Lebensformen in ganz großen chronologisch geordneten Zügen vorstellen? Alle folgenden Schilderungen basieren auf publizierten Aussagen Steiners. Hierbei gilt es stets zu bedenken, dass der Mensch nach Steiner nicht von affenartigen Vorfahren abstammt, sondern sich gewissermaßen über eine Involution aus immer dichter werdenden geistigen und feinstofflichen Zuständen in fleischliche Körper eingekleidet hat. Die „normale“ Evolution der Tiere bis hin zu den Primaten folgte dabei anderen Gesetzmäßigkeiten. Um den Lesefluss bei den folgenden Schilderungen nicht zu sehr zu stören, habe ich mit wenigen Ausnahmen davon abgesehen, hinter die von mir paraphrasierten Aussagen Steiners Quellenangaben zu setzen, sondern stelle alle für die folgenden Schilderungen herangezogenen Werke hiermit voran (Steiner, 1974, 1975, 1981, 1983, 1985b, 1987b, 1988, 1991a, b, 1992a, b, 1993, 1995b, c, 1996, 1998, 1999c, 2000b, c, 2001b).

- Zu Anfang der Bildung unseres Sonnensystems bestand eine gigantische Wärmemenge, die etwa die Ausdehnung des heutigen Sonnensystems hatte (der „alte Saturn“). Diese

Wärme war umgeben von einer Nebelsubstanz, die sich im Laufe der Zeit zu denjenigen Sterngruppierungen zusammenschloss, die heute unsere Tierkreiszeichen bilden.

- Sterne bestehen nicht, wie vielfach angenommen, aus glühendem Gas, sondern aus einem von einer leuchtenden Hülle umgebenen leeren Raum. Diese Hohlräume besitzen starke Saugkräfte, die Materie anziehen. So ist es auch mit unserer heutigen Sonne: Sie ist innen hohl und zieht Materie vor allem durch die Sonnenflecken in sich hinein.
- Nachdem dieser „alte Saturn“ einige Verwandlungen erfahren hatte, bildete sich zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt erneut eine sehr große Wärmemenge, deren Ausdehnung sich etwa bis zur heutigen Umlaufbahn des Saturns erstreckte (der „neue Saturn“). Diese Wärme zog sich zusammen und ließ dabei den heute sichtbaren Planeten Saturn zurück. Dieser besteht samt seiner Ringe allerdings nicht aus Materie, noch nicht einmal aus Gas oder Staub, sondern einzig aus Wärme. Sein materieartiges Erscheinungsbild basiert lediglich auf einer optischen Täuschung. An anderer Stelle lehrt Steiner allerdings, dass der Ring des heutigen Saturns einem ringförmig zusammengezogenen Kometenschweif entspricht, was offensichtlich materielle Bestandteile voraussetzt.
- Die meisten Kometen unseres Sonnensystems legen übrigens ein äußerst merkwürdiges Verhalten an den Tag. Denn mit wenigen Ausnahmen, die dauerhaft existieren, lösen sich die periodisch wiederkehrenden Kometen etwa dort auf, wo sie dem Blick entschwinden. Wenn sie nach einer Reihe von Jahren an einem anderen Ort wieder ins Blickfeld treten und sich erneut auf die Sonne zubewegen, so haben sie sich ungefähr an dieser Stelle von neuem materialisiert. In der Zwischenzeit haben sie in einer Welt existiert, die nicht durch unsere Raumdimensionen begrenzt wird.
- Einige Zeit nach der Ausscheidung des Saturns reichte die Ausdehnung des nun schon etwas materielleren Sonnensystem-Vorläufers bis zur Umlaufbahn des Jupiter. Dieser wurde bei einem weiteren Zusammenziehungsprozess ebenfalls abgeschieden. Der Jupiter besteht nebst Wärme nun bereits auch aus erster verdichteter Materie wie Gas. Auf vergleichbare Weise entstand im Zuge eines weiteren Verdichtungsprozesses dann der Mars, der im Wesentlichen eine verdichtete Wasserkugel ist. In seiner Atmosphäre existieren noch heute gewaltige flüssig-wässrige Strömungen, und er wird von nahezu flüssigen Lebewesen bewohnt.
- Vor vielen Millionen Jahren bildeten Erde, Sonne und Mond noch einen einzigen Himmelskörper, der viel größer war, als es die Erde heute ist. Dieser besaß noch kaum feste Oberflächen und dazu eine sehr dichte Atmosphäre. Schon früh entwickelten sich auf dieser Erde (oder auch auf der Sonne, denn beide waren noch eins) überwiegend feinstoffliche Lebensformen, die allerdings kaum zu physischen Formen verdichtet waren.

So waren beispielsweise die Pflanzen, die sich im Karbon teilweise bis in einzelne Zellen fossil erhalten haben und deren Überreste auch großräumig als Steinkohle abgebaut werden können, laut Steiner noch unstofflich (wie das funktionieren soll, bleibt unklar – und an anderen Stellen heißt es bei Steiner dann auch, dass Steinkohle doch aus echten Pflanzenresten entstanden ist und dass die damaligen Pflanzen ihre zur Sonnenkraft in Bezug stehenden Blüten noch zum Mittelpunkt dieses vereinten Himmelskörpers richteten, also nach unten).

- Dass es zu dieser Zeit bereits Leben gab, obwohl die Sonne sich noch in der Erde befand bzw. die Erde sich in der Sonne befand, war deshalb möglich, weil die Sonne in Wirklichkeit gar nicht heiß ist. Auch heute, lange nach ihrem Austritt aus der Erde, ist unsere physische und hohle Sonne nicht heiß (genau wie alle anderen Sterne). Erst die Sonnenstrahlen, die durch Luft und andere Substanzen hindurchdringen, entwickeln dabei auf der Erde Hitze.
- Während der Trennungsphase von Sonne und Erde, die im Wesentlichen noch immer flüssige Himmelskörper waren, zog in einer schwierig zu beschreibenden Weise der ebenfalls noch flüssige Mars durch die Erde. Alles auf der Erde existierende Eisen stammt von diesem Mars und blieb nach diesem Ereignis in der Erde zurück. Davor gab es auf der Erde keine Spur von Eisen, und dieses war damals auch in Reinform noch so flüssig wie heute Quecksilber. Erst in späteren Zeiten wurden die Metalle hart. Nachdem die Sonne aus der Erde ausgetreten war, begann die Erde, sich um ihre Achse zu drehen. Aus der Sonne hingegen wurden später noch Venus und Merkur abgespalten.
- Auf der Erde lag nach dem Sonnenaustritt ungefähr an der Stelle des heutigen Indischen Ozeans eine große Landmasse, Lemurien genannt. Auch damals war die Erde noch wesentlich größer als heute, und sie drehte sich auch wesentlich langsamer um ihre Achse. Die Landmassen entstanden und vergingen durch sich hebende und senkende Oberflächen. Derartige Prozesse konnten in relativ kurzer Zeit ablaufen und sie fielen dann entsprechend drastisch aus. Die lemurische Zeit entspricht nach Steiner ungefähr dem Mesozoikum (Trias, Jura, Kreide) und erstreckte sich demnach etwa von vor 250 bis vor 66 Millionen Jahren. Die Oberfläche von Lemurien wird als größtenteils „feuerflüssig“ beschrieben, aber es existierten auch einige inselartige Landmassen, die dennoch sehr weich waren und die durch die immense vulkanische Aktivität häufig wieder untergingen. Aber auch weil die Erdoberfläche sehr viele Säuren enthielt, die Feststoffe zersetzten, war sie von eher schlammiger Konsistenz. Metalle waren immer noch deutlich weicher als heutzutage, reines Wasser war ebenfalls sehr viel dünnflüssiger. Die Gewässer der Erde waren hingegen aufgrund der vielen Beimischungen von Stoffen aller Art deutlich dichter und zähflüssiger als heute, und auch die Atmosphäre

der Erde war damals sehr heiß und wesentlich dichter. Sie enthielt große Mengen an Schwefelsäure, Salpetersäure, „kosmischem“ Eiweiß, Kieselsäure, Natrium und Kalk.

- In diesen dicklichen Gewässern und der dicklichen Luft des lemurischen Zeitalters lebten einige sehr seltsame Tierarten. Darunter Tiere ohne Lunge und Verdauungstrakt, die mit flügelartigen Auswüchsen durch die Luft schwebten und ihre zum Leben benötigten Stoffe direkt über diese Flügel aus der Luft aufnahmen. Auch die Ausscheidung der unverwertbaren Stoffwechselreste erfolgte über die Flügel – das Mausern der heutigen Vögel stellt ein Überbleibsel dieses Prozesses dar. Im Wasser darunter existierten sehr plumpe Tiere, die sich von den genannten Exkrementen der Lufttiere ernährten. Mit am eindrucksvollsten waren jedoch gigantische schleimige Tiere, die von Steiner öfters als „Riesenaustern“ bezeichnet wurden. Sie besaßen einen harten Schuppenpanzer auf der Oberseite, eine kopfartige Struktur sowie einen langen Schwanz. Sie waren etwa so groß wie das heutige Frankreich. Es existierten weiterhin „Riesenwälder“ auf der Erde mit mächtigen Pflanzen; die Mistel ist ein Überbleibsel aus dieser Zeit.
- Auch Menschen bzw. deren Vorläufer existierten damals bereits. Sie verfügten kaum über stoffliche Körper, sondern schwammen und schwebten praktisch noch als Geistwesen durch die dickliche und dichte Atmosphäre. Und als diese Menschen schließlich zunehmend flüssig-stoffliche oder gallertartige Gestalt annahmen, waren sie riesengroß und ähnelten im unteren Bereich hässlichen Tieren, oben aber besaßen sie die Reste ihrer ursprünglichen Lichtgestalt. Alle Organe des heutigen Menschen inklusive der Augen waren nur andeutungsweise entwickelt. Sie trugen immerhin ein leuchtendes Organ wie eine Laterne auf dem Kopf, das dort, wo heute die Fontanelle ist, in die Umgebung austrat. Damit nahmen sie besonders Temperaturunterschiede wahr, um sich schwimmend im dichten Urmeer zu orientieren. Später bildete sich dieses Organ zu unserer Zirbeldrüse zurück.
- Aus der dicklichen Luft und den dicklichen Gewässern setzten sich zunehmend Substanzen wie Kalk und Kieselsäure ab, so dass allmählich festere Oberflächen und Substanzen auf der Erde entstanden. So auch die Bergkristalle, die noch heute in Gebirgen gefunden werden können. Das Kristallwachstum wurde von kosmischen Kräften mitbestimmt, die von außen auf die Erde einwirkten. Deshalb konnten Bergkristalle, die zunächst noch so weich wie Wachs waren, ausschließlich von unten nach oben in Richtung des Kosmos wachsen. Findet man also einmal Bergkristalle, die seitlich oder gar von oben nach unten gewachsen zu sein scheinen, beispielsweise in Gesteinshöhlungen wie Drusen, so hat sich demnach der Untergrund, auf dem sie ursprünglich gewachsen sind, entsprechend verlagert oder gar um 180° umgedreht, so dass das Unterste zuoberst zu liegen kam.

- Die Lebensbedingungen, auch für das Leben in einem etwaigen physischen Leib, wurden auf der Erde zunehmend ungeeignet. Daher zogen sich die damals lebenden Menschen auf die anderen bereits existierenden Planeten des Sonnensystems zurück, um sich dort zu verkörpern.
- Schließlich trat der Mond in einem einschneidenden Prozess, der viele Millionen Jahre dauerte, in der Gegend des heutigen Pazifischen Ozeans aus der Erde aus. Ebbe und Flut sind Nachwirkungen dieses damaligen Prozesses. Wenn behauptet wird, der Mond wirke auch heute noch direkt auf die Wassermassen der Ozeane ein (man könnte hier an Gravitation denken), ist dies nichts als Aberglaube.
- Nach dem Mondaustritt erhielt die Erde einen zunehmend festen mineralischen Kern, während sie außen immer noch viele weich-flüssige Anteile besaß. Der Mond hingegen entwickelte eine nur wenig mineralisierte, dafür aber stark verglaste und hornartige Oberfläche, weswegen die Berge des Mondes auch wie „angesetzte“ Hörner und organisch aussehen. Zudem bildet der Mond hinsichtlich seines Gewichts gewissermaßen den Gegensatz zur innen hohlen und daher extrem leichten Sonne: Er besitzt laut Steiner von allen Körpern unseres Sonnensystems die höchste mittlere Dichte, die auch höher ist als die mittlere Dichte der Erde. [Bemerkung von M.N.: Heutige Geologen setzen die Dichte der Erde deutlich höher als diejenige des Mondes an.]
- Die Atmosphäre der Erde war auch nach dem Austritt des Mondes eine Art glühende „Feuerluft“ und so heiß, dass heutige Menschen dort nicht hätten leben können. Dennoch lebten Plesiosaurier in den dicklichen Gewässern und Schlämmen der lemurischen Zeit, desgleichen Ichthyosaurier, die teilweise größer als heutige Wale waren. Letztere konnten sich auch auf ihre Flossen stellen und über härtere Schlammstrecken waten, aber auch niedrig durch die dichte Luft fliegen. Sie besaßen riesige nach vorne gerichtete Augen, die wie Scheinwerfer leuchteten. Sie ernährten sich von Flugsauriern, die so große Mengen an Elektrizität erzeugten, dass ihre Körper fortwährend Blitze austießen. Daher leuchteten auch die Flugsaurier in der Nacht. Die Ichthyosaurier lockten diese Flugsaurier durch das Licht ihrer Augen an, und diese stürzten sich sodann in deren Rachen. Das Verspeistwerden durch Ichthyosaurier wurde von den Flugsauriern als ungemein beglückend empfunden – darin bestand ihre Seligkeit. Die Ichthyosaurier litten hingegen sehr unter ihrer Nahrung: In ihrem Riesenmagen, der praktisch das gesamte Innere dieser Tiere ausfüllte, entstanden durch die verschluckten Flugsaurier sehr starke elektrische Entladungen, so dass die Ichthyosaurier stets unter sehr heftigem Bauchweh litten, das sie sehr schwächte. Die mit dicken Schuppenpanzern bekleideten Plesiosaurier lebten aufgrund ihrer Massigkeit tiefer in den schlammigen Untergrund eingesunken und verfügten ebenfalls über leuchtende Augen. Sie hoben die Köpfe mit

ihren langen Hälsen aus dem Morast und ernährten sich von denjenigen Flugsauriern, die an den Ichthyosauriern vorbeigeflogen waren. In der Regel waren dies jedoch minderwertige Exemplare, so dass die Plesiosaurier unter chronischer Mangelernährung litten, was auch an deren stark hervortretenden Rippenknochen zu erkennen ist.

- In späteren lemurischen Zeiten existierte auch der Archäopteryx. Er atmete wie die anderen damaligen Lufttiere in der noch immer sehr heißen Atmosphäre sprichwörtlich „Feuer“. Weiterhin gab es schon erste Amphibien, Vögel und niedrige Säugetiere. Auch gab es verschiedene Pflanzen und mächtige Wälder aus farnähnlichen Bäumen.
- Sogar die damaligen Menschen fanden nach dem Mondaustritt wieder geeignete Lebensmöglichkeiten auf der Erde vor und kehrten von den anderen Planeten auf die Erde zurück, um sich hier zu inkarnieren. Dies geschah in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Die niedrigeren Menschen waren eher tierartig und unterschieden sich äußerlich kaum von den anderen niedrigen Säugetieren; die höheren Menschen waren mehr menschenähnlich. Steiner schildert idyllische Szenen von Lemurien, wie die folgende: „Die Sonne ist eben im Osten aufgegangen. Mächtige Schatten wirft der palmenartige Baum, um den ringsherum die anderen Bäume entfernt worden sind. Das Antlitz nach Osten gewendet, verzückt, sitzt auf einem aus seltenen Naturgegenständen und Pflanzen zurechtgemachten Sitz die Priesterin. Langsam, in rhythmischer Folge strömen von ihren Lippen wundersame, wenige Laute, die sich immer wiederholen. In Kreisen herum sitzt eine Anzahl Männer und Frauen mit traumverlorenen Gesichtern, inneres Leben aus dem Gehörten saugend.“ (Steiner, 1995b: 68f)
- Diese höheren Menschen besaßen Werkzeuge und errichteten gewaltige kunstvolle Bauten, worin göttliche Weisheit und Kunst gepflegt wurden. Es existieren noch Überreste dieser Bauten, laut Steiner beispielsweise auf der Osterinsel. Gemäß seiner zeitlichen Datierung der Existenz von Lemurien sind diese Bauwerke also mindestens 66 Millionen Jahre alt. Dies entspricht nach heutiger Kenntnis etwa dem Beginn der Auffaltung der Alpen, auch die letzten Dinosaurier wie der *Tyrannosaurus rex* starben etwa um diese Zeit aus. Die damals lebenden Menschen hatten immense magische Kräfte. Sie konnten alleine durch ihren Willen ganze Inseln zerschlagen.
- Lemurien ging schließlich durch vulkanisch verursachte Feuerkatastrophen zugrunde, die durch den bösen Willen dieser Menschen mitverursacht worden waren. Alle vulkanisch gebildeten Inseln, die heute noch aus dem Meer ragen, stammen aus dieser lemurischen Zeit.
- Vulkanausbrüche werden übrigens durch die Sonne hervorgerufen. Obwohl sie selbst wie beschrieben kalt ist, strahlt sie eine „Weltenhitze“ in die Erde hinein ab. Diese

Weltenhitze kann das Gestein unter der Erdoberfläche so weit erwärmen, dass es flüssig wird (denn die Erde besteht wie erwähnt im Inneren aus festem mineralischem Gestein). Die Wärme, die festes Gestein zu Magma und Lava werden lässt, kommt also von außen in die Erde hinein und verschafft sich über Vulkanausbrüche wieder einen Ausgang. An manchen Stellen ist die Erde besonders anfällig für Vulkanausbrüche, nämlich dort, wo ihre vier Grundbestandteile aneinander gekittet sind und für die Einwirkungen der Sonne besonders empfindlich sind. Genau genommen ist die Erde nämlich keine Kugel, die sich irgendwann verdichtete, sondern sie entstand aus vier dreieckigen Bausteinen, die von außen aus dem Kosmos „zusammengeschmissen“ worden sind. Die Erde ist letztlich also ein Tetraeder, der lediglich kugelartig aufgebläht ist. An den instabilen Kanten jedoch, an denen diese riesigen Dreiecke aneinander grenzen, beispielsweise entlang der Westküste von Nord- und Südamerika, kam es daher besonders häufig zu Vulkanausbrüchen. An anderen Orten der Erde, wie z. B. dort, wo der Vesuv liegt, kann Vulkanismus nur dann entstehen, wenn die Sonne von der Erde aus gesehen nicht durch Sterne verdeckt wird (!) und ihre „Wärmekräfte“ ungehindert auf die Erde treffen können (letztere Behauptung ist derartig abstrus, dass ich hier doch einmal ihre Quelle angebe: Steiner, 2000b: 202f).

- Einige menschliche Bevölkerungsgruppen konnten sich von dem untergehenden Lemurien auf andere Landmassen wie Atlantis retten, wo sich die nächsten Stufen der Menschwerdung vollzogen.
- Die Hauptlandmasse von Atlantis lag zwischen dem heutigen Europa und Amerika, umfasste aber auch Gebiete der heute an den Atlantik angrenzenden Kontinente. Allerdings waren Europa, Asien und Afrika noch kaum in Bildung begriffen. Zunächst nahm Steiner mit Scott-Elliot (1903) an, dass Atlantis etwa eine Million Jahre lang bis vor ca. 12.000 Jahren von Menschen bewohnt wurde; später parallelisierte er die atlantische Zeit mit dem Tertiär. Dies entspricht nach moderner Nomenklatur etwa dem Känozoikum. Die atlantische Zeitspanne dauerte demnach etwa von vor 66 Millionen Jahren bis etwa vor 12.000 oder auch 9.000 Jahren. Karten der Lage und Ausdehnung von Atlantis zu verschiedenen Zeiten finden sich z. B. in dem von Steiner empfohlenen Buch Scott-Elliots (1903). Allerdings entspricht keine dieser Karten Steiners eigener Beschreibung der Lage von Atlantis – womöglich liegt hier einer der angeblichen Irrtümer Scott-Elliots vor. Der „Kontinent“ Atlantis war laut Steiner von einem warmen Meeresstrom umschlossen, der von Nordamerika aus durch die Baffin Bay strömte und das nördliche Grönland umfloss, dann bei Spitzbergen wieder nach Süden floss, dabei die Gegend des Urals passierte (Sibirien und Russland waren noch nicht aus dem Meer erhoben), die Karpaten berührte und sich über die Gegend der heutigen Sahara (auch sie lag noch unter Wasser) wieder nach Westen in Richtung Atlantik wandte. Der Golfstrom ist der letzte Rest dieses alten warmen zirkulären Wasserstroms um Atlantis.

- Die Luft über Atlantis war im Vergleich zur Gegenwart immer noch sehr dicht und nebelartig, das Wasser sehr dünnflüssig. Dennoch hat es wie auf Lemurien auch auf Atlantis niemals geregnet – es existierte nur diese ubiquitäre Nebelatmosphäre. Und obwohl es laut Steiner auf Lemurien bereits mächtige Wälder gegeben hat (siehe oben), entwickelten sich in anderen Darstellungen Steiners erst jetzt auf Atlantis für „äußere Augen“ sichtbare und physische Pflanzen.
- Die atlantischen Menschen sahen heutigen Menschen immer noch nicht sehr ähnlich (entgegen manchen Schilderungen der Menschen auf Lemurien, siehe oben). Sie hatten zwar nun bereits ein sehr dünnes „Häutchen“, aber noch keine Knochen, sondern nur Knorpel, und einen wässrigen Kopf, in dem sich noch kaum Gehirn befand. Sie besaßen zudem noch Kiemen und eine Art Schwimmblase, so dass sie nach ihrer äußerlichen Gestalt halb Mensch und halb Fisch waren. Da dieser Leib allerdings noch sehr weich war, konnten die Atlantier ihre physische Gestalt mit ihrem Willen größer oder kleiner werden lassen und von innen heraus umgestalten. Auf Atlantis wurden auch verschiedene Schulen und sieben mächtige Lehrstätten für Eingeweihte betrieben, sogenannte Orakel- oder Kultstätten.
- Die Atlantier verstanden es überdies, die organische Lebenskraft der nun wachsenden Vegetation zu nutzen. So verfügten sie in ihrer Blüteperiode über Luftfahrzeuge, die mittels der Lebenskraft von Samen dieser neuartigen Pflanzen betrieben wurden. Mit diesen Flugzeugen konnten die Atlantier sogar niedrige Gebirgszüge überwinden; und ähnlich wie die späteren Menschen Kohlelager für den Antrieb ihrer Lokomotiven anlegten, so haben die atlantischen Menschen große Lager mit Pflanzensamen angelegt, deren Lebenskräfte in Fortbewegungskraft für diese Flugzeuge umgewandelt werden konnten. Erst als in der Zeit des Niedergangs von Atlantis die damals noch wassergeschwängerte Luft zu dünn wurde, um diese Flugzeuge noch tragen zu können, wurde in einem langwierigen Prozess die Schifffahrt auf dem Wasser entwickelt.
- Atlantis wurde allmählich durch Stürme und Flutkatastrophen zerstört. Die nachatlantische Epoche begann vor ca. 12.000 Jahren und entspricht damit ungefähr dem Holozän. Erst jetzt bildeten sich die heutigen Gestalten von Europa, Afrika und Amerika heraus, desgleichen die heutigen Menschenkörper mit Knochenskeletten. Der Boden von Europa ist überhaupt erst seit 15.000 bis 10.000 Jahren so weit verhärtet, dass solche Menschen darauf leben können. Davor existierten in der Region des heutigen Europas ausschließlich Meerestiere.
- Und erst in dieser Zeit, also vor wenigen Tausend Jahren, klärte sich die immer noch sehr nebelhaltige Atmosphäre der Erde so weit auf, dass zum ersten Mal die Sonne scheinen konnte (obwohl, wie oben angeführt, bereits vor vielen Millionen Jahren auf Lemurien

andächtige Menschen zwischen Bäumen saßen, die im Licht der aufgehenden Sonne mächtige Schatten warfen). Auch gab es nun erstmals Regen auf der Erde, und aufgrund dieses Regens entstanden jetzt auch unsere Flüsse wie beispielsweise der Rhein.

- Außerdem wurden die Atome als Grundbausteine der Materie vor wenigen Tausend Jahren weniger fest; sie traten zunehmend auseinander und zersplitterten. Dadurch entstand die radioaktive Strahlung. Genau genommen entstand Radioaktivität erst vor rund 2.000 Jahren mit dem „Mysterium von Golgatha“, sprich, mit dem Tod von Jesus Christus (Polzer-Hoditz, 1985).

So weit, so gut. Dieser chronologische Abriss der Steinerschen Erdgeschichte sollte genügen, um die in der höchsten Zuverlässigkeitsebene der Akasha-Chronik niedergeschriebenen „Tatsachen“ mit denjenigen der herkömmlichen Naturwissenschaft vergleichen zu können. Es dürfte auch ohne ein abgeschlossenes Studium der Astronomie, Geologie, Paläontologie, Zoologie oder Botanik evident sein: Entgegen Steiners wiederholten Versicherungen ist es schlichtweg unmöglich, eine nennenswerte Übereinstimmung zwischen diesen Eckpfeilern seiner geisteswissenschaftlichen Lehre und den naturwissenschaftlich belegten Tatsachen der Erdentwicklung und der Evolution zu konstatieren. An vielen Stellen widerspricht sich die Steinersche Lehre zudem selbst. Es lassen sich sogar noch weitere schwerwiegende Probleme für Steiners geisteswissenschaftliche Erkenntnisse anführen, die beispielsweise die Eiszeiten verschiedener Erdzeitalter betreffen, und dieser Reigen an unauflösbaren Widersprüchen zu naturwissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen ließe sich nahezu beliebig fortsetzen, beispielsweise hinsichtlich der Steinerschen Schilderungen der Völkerwanderungen und deren Sprachentwicklungen oder solcher merkwürdiger biologischer „Tatsachen“, dass Menschen über die Schnittflächen frisch abgeschnittener Kopfhare der Gesundheit zuträgliche Kieselsäure aus der Umgebungsluft aufnehmen. Für Männer sei häufiges Haarschneiden gesund, da sie im Gegensatz zu Frauen nicht über die Fähigkeit verfügten, Kieselsäure im eigenen Körper zu produzieren. Frauen sollten hingegen nicht zu oft ihre Haare schneiden, weil sich sonst überschüssige Kieselsäure in ihrem Körper anreichern würde, was wiederum nicht empfehlenswert sei (Steiner, 1988). Weiterhin lernen wir von Steiner, dass wir alle mit der Gehirnflüssigkeit denken, in die unser Gehirn eingebettet ist, nicht aber mit dem Gehirn selbst. Letzteres sei – einmal mehr – nur ein Aberglaube (Steiner, 2000b).

Es ist offensichtlich: Niemand würde heutzutage auch nur einen Cent auf eine derartig wirre und vielfach widerlegbare „geisteswissenschaftliche“ Lehre verwetten – wenn sie nicht von Rudolf Steiner stammte, den Hoffmann sogar als den „vielleicht umfassendsten Erforscher der Transzendenz der Neuzeit“ charakterisiert (Hoffmann, 2018: 104). Und wenn Steiner schon hinsichtlich der naturwissenschaftlich überprüfbareren Fakten so regelmäßig und so gravierend geirrt hat – praktisch keine seiner Erkenntnisse, die ich oben zusammenfassend beschrieben

habe, entspricht „Tatsachen“ der Naturwissenschaft –, was mag dann von seinen unzähligen mit naturwissenschaftlicher Methodik nicht einmal überprüfbaren Behauptungen überhaupt noch stimmen? Es handelt sich bei vielen seiner nachweislich falschen Behauptungen um grundlegende Elemente der anthroposophischen Weltanschauung, nicht etwa um unbedeutende Einzelheiten. All diese nachgewiesenen Unstimmigkeiten in Steiners Lehre können auch keineswegs als vereinzelte Ausrutscher eines ansonsten angeblich zuverlässigen Sehers gelten: Sie haben „Methode“ (Delor, 2004: 93) – allerdings in durchaus anderer Bedeutung, als Hoffmann (2011, 2018) dem Konzept von Anthroposophie als „Methode“ beilegt. Man mag nach all dem Gesagten durchaus daran zweifeln, dass Steiner auch nur ansatzweise die Fähigkeit zu „exakter Clairvoyance“ beziehungsweise zu objektiv-transzendentalen Einblicken in die übersinnliche Welt besessen hatte (vergleiche auch Zander, 2007, 2011). Ein wie auch immer gerechtfertigter Anspruch auf überlegene Deutungshoheit gegenüber anderen spirituellen Lehren oder gar gegenüber der Naturwissenschaft lässt sich aus Steiners angeblichen „geisteswissenschaftlichen“ Kenntnissen der hiesigen und der höheren Welten jedenfalls nicht ableiten.

Vom anthroposophischen Umgang mit Irrtümern Steiners

Aufgrund der vielen sehr leicht nachweisbaren Irrtümer Steiners darf man einer direkten Auseinandersetzung mit der Frage nicht ausweichen, wie es denn um den grundsätzlichen Wahrheitsgehalt seiner Lehre steht, inklusive der Schilderungen „höherer Welten“. Dennoch sind viele Anhänger Steiners wie auch Hoffmann (2011, 2018) offenbar bestrebt, genau dies zu tun. Sie schauen einfach weg und lassen die kritischen Fragen unangetastet. Warum ist eine aus naturwissenschaftlicher Sicht eigentlich selbstverständliche Prüfung von Steiners Lehren für viele Anthroposophen so schwierig? Besteht nicht das basale Element allen wissenschaftlichen Denkens im Überprüfen von Aussagen und Hypothesen anhand von Fakten, wie Steiner selbst vielfach betont hat?

Dementgegen fehlt es nicht an Versuchen, vermeintlich unerwartete Übereinstimmungen von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen mit Steiners „geisteswissenschaftlichen“ Erkenntnissen positiv herauszustreichen. Einen solchen Beitrag, der der wissenschaftlichen Legitimierung Steiners dienen sollte, aber der letztlich die entscheidenden Kernfragen ebenfalls in auffälliger Manier umschiffte, lieferte unlängst Wolfgang Schad (2011). Er führt dafür Beispiele solcher vermeintlichen Übereinstimmungen an, wobei er Steiners im Jahr 1906 getätigte Voraussage, dass auf Kometen Blausäure zu finden ist, als erstes thematisiert und anscheinend für besonders wichtig hält – wie seinerzeit Steiner selbst (1988, 1997). Denn dies wurde wenige Jahre später tatsächlich bestätigt. Allerdings ist diese Voraussage keineswegs so beeindruckend, wie es zunächst erscheinen mag.

1. Blausäure zählt zu den einfachsten Molekülen der organischen Chemie. Sie besteht aus je einem Atom Kohlenstoff, Stickstoff und Wasserstoff, und sie bildet sich zudem auch ziemlich einfach. Man braucht lediglich Energie auf ein Gemisch der genannten und im Universum relativ häufigen Elemente einwirken zu lassen, wie beispielsweise in den berühmten Labor-Experimenten von Stanley Miller zur Bildung von organischen Verbindungen unter hypothetischen Bedingungen der „Uratmosphäre“ (Miller, 1953). Schon entsteht sie.
2. Steiner hat zu praktisch allen Bereichen der Natur und des menschlichen Lebens weit-schweifige „geisteswissenschaftlich“ begründete Aussagen getroffen. Dass einige seiner Aussagen aus diesem reichhaltigen Fundus an Behauptungen auch zutreffen, ist alleine schon statistisch zu erwarten. Wenn man nur viel genug behauptet, wird irgendetwas davon schon stimmen.
3. Eine bewahrheitete Aussage bzw. eingetroffene Voraussage darf deswegen nicht nur hinsichtlich ihres Ergebnisses bewertet werden, sondern vor allem hinsichtlich der Begründung, anhand derer diese Aussage getroffen worden ist. Und spätestens hier folgt die Ernüchterung. Steiner begründet das Vorhandensein von Blausäure auf Kometen nämlich damit, dass in früheren Erdzuständen die Menschen Stickstoff anstatt Sauerstoff eingeatmet haben, um Energie für ihre Lebensfunktionen zu gewinnen; ihr Blut bestand damals noch aus Harnsäure und sie atmeten Blausäure aus. Deshalb war die irdische Luft damals sehr stark mit Blausäure angereichert. Weil nun Kometen ihrem Wesen nach Himmelskörpern aus dieser alten Zeit entsprechen, so müssen dort heute noch vergleichbare Prozesse ablaufen, und deswegen muss in ihrem Umfeld Blausäure nachzuweisen sein (Steiner, 1997).

Es dürfte allerdings erwiesen sein, dass auf den Kometen unseres Sonnensystems keine höheren Lebensformen existieren, die Blausäure ausatmen. Letztlich fällt diese „Voraussage“ also tatsächlich in den Bereich einer zufälligen Übereinstimmung zwischen einer weiteren Falschbehauptung Steiners und einem kaum verwunderlichen kosmischen Sachverhalt. In einer objektiv geführten Diskussion der Glaubhaftigkeit von Steinerschen Aussagen sollte eine derartig wichtige Hintergrundinformation eigentlich nicht fehlen; und dass Steiners „geisteswissenschaftlich“ erworbene Kenntnisse über Kometen auch ansonsten recht bescheiden waren, dürfte aus seinen Äußerungen hervorgehen, dass die Saturnringe (insofern sie nicht eine optische Täuschung sind) aus dem gleichen Stoff bestehen wie Kometenschweife und dass Kometen sich normalerweise periodisch dematerialisieren und rematerialisieren.

Ähnlich verhält es sich hinsichtlich einer zweiten scheinbar eingetroffenen „Voraussage“ Steiners, die von Schad (2011) und anderen Anthroposophen offenbar hoch bewertet und immer wieder angeführt wird, um die Wissenschaftlichkeit von Steiners Hellsehfähigkeiten zu

legitimieren. Es wird behauptet, Steiner habe das Auftreten von BSE prognostiziert. Hierfür wird besonders eine Stelle angeführt, in der Steiner sinngemäß Folgendes angibt: Ochsen sind Pflanzenfresser. Würden sie auf die Idee kommen, Fleisch zu fressen, würde dies zu einer übermäßigen Ablagerung von Harnsäure und Harnsäuresalzen in ihrem Gehirn führen, wodurch sie „verrückt“ werden würden (Steiner, 1997).

Das Auftreten von BSE bei Kühen und anderen Pflanzenfressern ist in der Tat an die Gabe von tierischem Futter geknüpft. Doch bei genauem Hinsehen kann von einer eingetroffenen Voraussage erneut keine Rede sein – ganz im Gegenteil: Bis heute ist kein einziger Ochse alleine dadurch verrückt geworden, dass er tierische Nahrung aufgenommen hätte. Zahllose Pflanzenfresser haben dieses Futter ohne diese „vorausgesagten“ Probleme genossen. Es wurde lediglich dann zum Problem, als es ab den 1980er Jahren zunehmend durch Krankheitserreger verseucht wurde: BSE ist nach allem, was man weiß, eine *Infektionskrankheit*. Könnte man solche Krankheitserreger mit Gewissheit ausrotten oder unschädlich machen, würde den Pflanzenfressern unverzüglich wieder tierisches Futter gereicht werden. Aber auch weiterhin würde kein Ochse dadurch verrückt werden, dass sich deshalb Unmengen von Harnsäure und Harnsäuresalzen in seinem Gehirn ablagerten. Bei einer zugegebenermaßen sehr oberflächlichen Literaturrecherche konnte ich überhaupt nur eine einzige Forschungsarbeit finden, in der ein möglicher Zusammenhang von Harnsäure im Gehirn und BSE untersucht wurde: Es fanden sich sogar *geringere* Konzentrationen von Harnsäure in der Gehirnflüssigkeit von erkrankten Tieren als bei gesunden Tieren (Lekishvili et al., 2004). Auch die Steinerschen Ausführungen über die Gehirne von fleischfressenden Ochsen entpuppen sich einmal mehr als falsch. Wenn derartig leicht nachzuweisende Irrtümer als die Trumpfkarten von Steiners Geisteswissenschaft gelten, muss es um den Gesamtgehalt seiner Lehre wahrhaft bedenklich stehen, und zwar inklusive seiner Schilderungen der „höheren Welten.“

Ausblick

Trotz all dieser Grundsatzkritik an Steiners Lehre und dem anthroposophischen Umgang mit ihr möchte ich dennoch betonen, dass ich die Lektüre von Steiners Werken häufig als anregend empfunden habe. Auch wenn ich Steiners Empfehlung folgend nichts davon „auf die Autorität hin annehme“, so frischen seine Behauptungen die üblichen und vielfach ausgetretenen naturwissenschaftlichen Forschungspfade auf und regen zu unorthodoxen Gedankengängen an. Zudem existieren die Erd- und Menschheitsgeschichte betreffend tatsächlich viele Merkwürdigkeiten und Wissenslücken, auch hinsichtlich der Konstruktionsweise mancher Bauwerke vergangener Kulturen wie die scheinbar mit „weichen“ Steinen gebauten Zyklopenmauern in Südamerika. Steiner weist überdies in oftmals berechtigter Weise auf Mängel der etablierten mechanistisch-physikalistisch orientierten Wissenschaftsdisziplinen wie der (Evolution-)Bio-

logie hin, so dass ich ihm dort, wo er sich nicht in Ausführungen über „geisteswissenschaftlich“ erhobene „Tatsachen“ der Erdgeschichte oder die Beschaffenheit der höheren Welten ergeht, grundsätzlich zustimmen kann (Nahm, 2007). Insbesondere Steiners Auslegung des „goetheanistischen“ Denkens besitzt ansprechende Aspekte und hat zu einer reichhaltigen weiterführenden Literatur geführt; ich erwähne hier lediglich beispielhaft einige für Biologen inspirierende Publikationen (Kranich, 1999; Schad, 1982, 1983; Suchantke, 1994, 1998; Verhulst, 1999). Allerdings gilt es auch hierbei, die großenteils nicht nachvollziehbare „geisteswissenschaftliche“ Spreu der dort publizierenden Autoren vom mehr naturphilosophisch-goetheanistischen Weizen zu trennen, der schließlich in seinen Grundzügen noch aus Steiners vortheosophischer Zeit in Weimar stammt. Für die Ausarbeitung oder auch (Neu-)Interpretation Goethescher Gedanken bedarf es keiner angeblich hellseherisch begründeten Erkenntniswege, wie auch das dem „Goetheanismus“ verwandte Denken des Basler Biologen Adolf Portmann zeigt.⁶ Eine angemessene Offenheit gegenüber den Wundern der Natur reicht.

Abseits meines eigenen biologischen Tätigkeitsfeldes sei noch auf andere Leistungen Steiners verwiesen, beispielsweise in den eingangs erwähnten Bereichen der Pädagogik, Kunst, Architektur oder Landwirtschaft. Auch wenn die dahinter liegenden einzelnen „geisteswissenschaftlichen“ Begründungen wie z. B. in der Eurythmie ähnlich haltlos sein dürften wie die naturwissenschaftlichen Beiträge Steiners, so hat er in praktischer Hinsicht durchaus kreative und prägende positive gesellschaftliche Impulse gesetzt – unabhängig davon, aus welcher Quelle diese sich nun gespeist haben. Daher sollte man Steiner nicht vollständig auf die dubiosen Aspekte seiner „Geisteswissenschaft“ reduzieren, sondern auch die Grundzüge seines praxisbezogenen Schaffens würdigen, das auch bestens ohne seinen widerspruchsvollen Unterbau auskommt. Kaum ein aktiver Anthroposoph oder Sympathisant der Anthroposophie ist im Detail darauf angewiesen. Wie viele Demeter-Landwirte mögen beispielsweise die Steinerschen Hierarchien der Geistwesen sowie deren jeweilige Aufgaben im Verlauf der geschilderten Planeten- und Menschheitsentwicklung gemäß seiner „Geheimwissenschaft“ (Steiner, 1993) im Einzelnen kennen? Oder wie viele mögen gemäß Steiners „geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ (1999d) Feldmausplagen damit erfolgreich bekämpfen,

6 Portmanns Arbeiten (z. B. Portmann, 1960, 1965, 1973a, b) besitzen einige Bezüge zur Goetheschen Naturphilosophie und somit auch eine Nähe zu anthroposophisch-goetheanistischen Ausführungen. Allerdings hat der in seinen Gedankengängen wesentlich vorsichtigere Portmann niemals darauf verwiesen. In Gesprächen mit dem Basler Professor für physikalische Chemie Max Thürkauf begründete Portmann dies damit, dass er seinen besten Jugendfreund an die Anthroposophie verloren habe. Dieser wollte nach einer Begegnung mit Steiner ein anthroposophischer Eingeweihter werden, was ihm vermutlich auch gelang. Kritische Diskussionen über Steiner und seine Ansichten seien nicht möglich gewesen, so dass Portmann nichts anderes übrig blieb, als sich von seinem Jugendfreund zu trennen. Thürkauf hat offenbar ähnliche Erfahrungen mit „versteinerten“ Anthroposophen gemacht (Thürkauf, 1989).

dass sie „zur Zeit des Stehens der Venus im Zeichen des Skorpions“ einige Feldmäuse fangen, ihnen das Fell abziehen, diese Felle verbrennen und die Asche auf dem Feld verstreuen? Wie viele Waldorf-Lehrer mögen die oben zusammengefasste Steinersche Erd- und Menschheitsgeschichte in ihren Unterricht einbinden und ihren Schülern vermitteln? Ich vermute: Keiner von ihnen tut dies – und das aus gutem Grund.

Insgesamt wäre es Steiners eigenen Empfehlungen zufolge jedenfalls deutlich ratsamer, sich besonders in Fragen der geisteswissenschaftlichen und spirituellen Wegfindung an solchen Landkarten zu orientieren, die einer naturwissenschaftlichen Überprüfung standhalten. Dies leistet beispielsweise die parapsychologische Forschung, die im anthroposophischen Umfeld erstaunlich wenig beachtet und rezipiert wird, obwohl sie bereits seit Jahrzehnten die Mangelhaftigkeit des herrschenden mechanistisch-physikalistischen Welterklärungsmodells nachdrücklich demonstriert.⁷ Allerdings hat sich die Parapsychologie mit der vollumfänglichen Erklärung der letzten Dinge dieser Welt bislang noch bescheiden zurückzuhalten. Dass dies weniger attraktiv ist als ein scheinbar gesichertes und geschlossenes esoterisches Weltbild, in dem von Erklärungen der Engelshierarchien und einer detaillierten Kosmogonie bis hin zu Ernährungs- und Haarpflege-Anleitungen alles enthalten ist, gebe ich gerne zu – aber die parapsychologische Forschung beruht wenigstens auf einem wissenschaftlich belastbaren Fundament. Sie wandelt dabei auf dem schmalen Grat zwischen Skylla und Charybdis, zwischen dem überkommenen mechanistischen Physikalismus und einem unkritischen Spirituallismus, in dem praktisch alles geglaubt wird, wenn es nur überzeugend genug behauptet wird. Keine andere Wissenschaftsdisziplin bewegt sich in vergleichbarer Weise an der pulsierenden Schnittstelle zwischen den Welten und Weltanschauungen und bietet dabei noch faszinierende Optionen für das Erforschen echten Neulands in den Bereichen Physik, Biologie, Psychologie und Philosophie. Dieses disziplinübergreifende Herausschälen der möglichst wahrscheinlichen Kerne des Aufbaus der Natur angesichts zahlloser Ungewissheiten und Widerstände macht den Reiz der Parapsychologie aus. Es macht sie zur schillernden Königsdisziplin unter allen gegenwärtigen Naturwissenschaften.

⁷ Es existieren allerdings anthroposophische Schriften, worin z.B. im Gefolge einer grotesk entstellten Charakterisierung der parapsychologischen Forschung die grundsätzliche Überlegenheit der Steinerschen „anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft“ auch der Parapsychologie gegenüber behauptet wird. Im Gegensatz zu Steiners Hellsehkünsten vermöge die Parapsychologie „keinen Weg zu weisen, der uns in vollbewusster Einsicht und freier Verfügung über uns selbst in das Gebiet des Übersinnlichen führen könne“ (Witzenmann, 1982: 32). Nun denn – ein weiterer Kommentar hierzu erübrigt sich nach allem bereits Gesagten wohl.

Literatur

- Campbell, B. F. (1980). *Ancient wisdom revisited: A history of the theosophical movement*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Clement, C. (Hrsg.) (2018). *Rudolf Steiner: Schriften – Kritische Ausgabe. Band 8: Schriften zur Anthropogenese und Kosmogonie (2 Teilbände)*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- Coulomb, E. (1885). *My intercourse with Madame Blavatsky from 1872 to 1884*. London: Elliot Stock.
- de Geymüller, H. (1936). *Swedenborg und die übersinnliche Welt*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Delor, A. (2004). *Kampf um Atlantis*. Frankfurt am Main: Info3-Verlag.
- Haraldsson, E., & Gerding, J. L. F. (2010). Fire in Copenhagen and Stockholm: Indridason's and Swedenborg's „remote viewing“ experiences. *Journal of Scientific Exploration*, 24, 425–436.
- Harrison, V. (1998). *H. P. Blavatsky und die SPR: Eine Prüfung des Hodgson Berichts aus dem Jahr 1885*. Pasadena, CA: Theosophischer Verlag.
- Hoffmann, D. M. (2011). Rudolf Steiners Hadesfahrt und Damaskuserlebnis. In R. Uhlenhoff (Hrsg.), *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart* (S. 89–123). Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Hoffmann, D. M. (2018). Rudolf Steiner als Lehrer der immanenten Transzendenz. In H. Schwenke (Hrsg.), *Jenseits des Vertrauten: Facetten transzendenter Erfahrungen* (S. 104–125). Freiburg/München: Karl Alber.
- Kranich, E.-M. (1999). *Thinking beyond Darwin*. Hudson, NY: Lindisfarne Books.
- Lekishvili, T., Sassoon, J., Thompsett, A. R., Green, A., Ironside, J. W., & Brown, D. R. (2004). BSE and vCJD cause disturbance to uric acid levels. *Experimental Neurology*, 190, 233–244.
- Miller, S. L. (1953). A production of amino acids under possible primitive earth conditions. *Science*, 117, 528–529.
- Nahm, M. (2007). *Evolution und Parapsychologie*. Norderstedt: Books on Demand.
- Nahm, M. (2018). Investigating „physical mediums“ via audio signal processing: A comment on a recent approach. *Journal of Scientific Exploration*, 32, 579–595.
- Nahm, M. (2019). Buchrezension: H. Schwenke (Hrsg.), *Jenseits des Vertrauten. Facetten transzendentaler Erfahrungen*. *Zeitschrift für Anomalistik*, 19, 218–223.
- Oesterreich, T. K. (1923). *Der Okkultismus im modernen Weltbild*. Dresden: Siblyllen-Verlag.
- Polzer-Hoditz, L. (1985). *Erinnerungen an Rudolf Steiner*. Dornach: Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum.
- Portmann, A. (1960). *Neue Wege der Biologie*. München: Piper & Co.
- Portmann, A. (1965). *Die Tiergestalt*. Freiburg: Herder.
- Portmann, A. (1973a). *Biologie und Geist*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Portmann, A. (1973b). *Vom Lebendigen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rittelmeyer, F. (1928). *Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner*. Stuttgart: Verlag der Christengemeinschaft.
- Schad, W. (2011). Rudolf Steiners Verhältnis zur Naturwissenschaft: Eine Lagebestimmung. In R. Uhlenhoff (Hrsg.), *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart* (S. 125–185). Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Schad, W. (Hrsg.) (1982). *Goetheanistische Naturwissenschaft 2: Botanik*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Schad, W. (Hrsg.) (1983). *Goetheanistische Naturwissenschaft 3: Zoologie*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Schwenke, H. (Hrsg.) (2018a). *Jenseits des Vertrauten: Facetten transzendenter Erfahrungen*. Freiburg/München: Karl Alber.
- Schwenke, H. (2018b). Swedenborg und Kant: Zur Schwierigkeit, transzendente Erfahrungen zu verstehen. In H. Schwenke (Hrsg.), *Jenseits des Vertrauten: Facetten transzendenter Erfahrungen* (S. 126–167). Freiburg/München: Karl Alber.
- Scott-Elliot, W. (1903). *Atlantis nach okkulten Quellen*. Leipzig: Grieben's Verlag.
- Steiner, R. (1974). *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1975). *Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1914 bis 1924, erster Band*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1980). *Die Philosophie, Kosmologie und Religion in der Anthroposophie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1981). *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1983). *Die Welträtsel und die Anthroposophie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1985a). *Die Theosophie des Rosenkreuzers*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1985b). *Die Apokalypse des Johannes*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1986). *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1987a). *Lucifer – Gnosis 1903–1908: Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Berichte*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1987b). *Grundelemente der Esoterik*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1988). *Die Geschichte der Menschheit und die Weltanschauungen der Kulturvölker*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1990). *Mein Lebensgang*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1991a). *Vom Wirken der Engel*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

- Steiner, R. (1991b). *Die Tempellegende und die Goldene Legende*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1992a). *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1992b). *Ägyptische Mythen und Mysterien*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1993). *Die Geheimwissenschaft im Umriß*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1995a). *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. Gedächtnisaufzeichnungen von Teilnehmern. Band 1: 1904 – 1909*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1995b). *Aus der Akasha-Chronik*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1995c). *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1996). *Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1997). *Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1998). *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1999a). *Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1999b). *Über die astrale Welt und das Devachan*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1999c). *Natur- und Geistwesen – ihr Wirken in unserer Welt*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1999d). *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2000a). *Wie erlangt man Kenntnisse der höheren Welten?* Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2000b). *Die Schöpfung der Welt und des Menschen*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2000c). *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2001a). *Bewußtsein – Leben – Form*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2001b). *Kosmogonie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2005). *Fachwissenschaften und Anthroposophie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Suchantke, A. (1994). *Metamorphosen im Insektenreich*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Suchantke, A. (Hrsg.) (1998). *Goetheanistische Naturwissenschaft 5: Ökologie*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Tafel, J. F. I. (1845). *Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und Charakter Emanuel Swedenborg's (4. Abtheilung)*. Tübingen: Verlags-Expedition.

Thürkauf, M. (1989). *Die Gottesanbeterin*. Stein am Rhein: Christiana Verlag.

Verhulst, J. (1999). *Der Erstgeborene: Mensch und höhere Tiere in der Evolution*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Witzenmann, H. (1982). *Anthroposophie und Parapsychologie*. Dornach: Gideon Spicker Verlag.

Zander, H. (2007). *Anthroposophie in Deutschland (2 Bände)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zander, H. (2011). *Rudolf Steiner: Die Biografie*. München: Piper.